

Mit-Paris.

Von Prof. Dr. Meinhelme.

Wer Paris vor der Revolution gesehen und es zur Zeit der Herrschaft Napoleons des Ersten betrat, erkannte es in mancher Hinsicht nicht wieder. So wohl der äußere Anblick, als auch die geistige Physiognomie von Paris zeigten tiefgehende Veränderungen.

Der Verlauf der Revolution, die Angst, daß man jeden Augenblick auf's Schafot geschleppt werden könne, hatten Viele in der Armee der Gemüthsstimmung, die Grund der Rüste getrieben. Vollends aber wurde die Gemüthsstimmung durch die Richtung des Tages, als Hoheitsrechte selbst unter dem Falldes Sieges, mittels dessen er so vielen frühzeitig das Leben verlor, tiefen Eindruck gemacht.

Hatte man sich früher ohne jeden Schmutz zeigen müssen, so mußte man sich jetzt durch maßlosen Gebrauch derselben zu entschuldigen. Der Kopf, die Hüfte, die Arme, die Hände, selbst die unbedeckten gebildeten Beine der Frauen wurden mit Ringen und Diamanten geziert, so daß man die Damen der damaligen vornehmen Welt in Wahrheit „brillante Geschöpfe“ nennen konnte.

Ihren Höhepunkt erreichte die sittliche Corruption unter dem „Directorat“. Es hatte ganz den Anschein, als ob der Geist der Gesellschaften, in welchen die frivollen Sitten herrschten, auch nach dem Sturze des Directorats unter dem Consulat fortwähren sollte. Anfangs war dies wirklich der Fall. Selbst im Hause des Ministers Talleyrand fertigten noch als Nymphen geliebte Damen, die auf mythologische Namen hörten, den Kaffee in goldenen Kränzen, wobei der Parfüm aus silbernen Rauchfächern seinen Duft ausstrahlte.

Ob aber Napoleon die Forderung dieser Zustände dulden oder ihnen ein Ende machen werde? Man kann nicht sagen, daß er eine moralische Persönlichkeit gewesen wäre, die sich von den unethischen Tugenden, wie es damals herrschte, durch einen innerlichen Gegensatz zurückgelehrt gefühlt hätte.

Wenn Napoleon jedoch eine gewisse Strenge, wenigstens nach Außen hin, eingeführt wissen wollte, so war es doch nicht seine Absicht, puritanische Sitten einzuführen, wohl wissend, daß er damit das Grad seiner Herrschaft graben würde.

Für Paris begann jetzt überhaupt die „lustige Epoche“, wie eine Zeitgenossin diesen Abschnitt aus dem Leben der französischen Hauptstadt nennt. Während bisher fast gar keine Privathäuser ihre Salons zum Empfangen zu öffnen wagten, folgten nun feste auf feste. Man hat berechnet, daß in dieser Zeit während eines Winters acht bis zehntausend Bälle und fünf bis sechszehntausend Diners stattfanden.

die Pariser ganz hatten entwöhnen müssen. Nur, unter der Herrschaft des Consuls, besonders nach dem Frieden von Luneville, trat in Paris eine ruhige, zurückere Stimmung ein, die genährt wurde durch das Vertrauen auf die fröhliche Hand jenes Mannes, der sich allmählig zum Herrn von Frankreich aufgeschwungen.

Diese Ruhe und Sicherheit der Hände kam aber auch Zeiten zu Station, die vor und während der Revolution in die Fremde geschickt waren, wo sie, oft genug in Noth und Elend, über die Grenzen der Heimath klagten konnten. Seit Erlassung der Amnestie jedoch im Jahre 1802 fanden den Emigranten die Thore von Paris offen.

„Ihre Angelegenheit taugt nichts — sagte ein Präfect zu Herrn von Bismarck — aber Sie haben da an Ihrem Finger einen schönen Diamant.“ „Wehmen Sie ihn, mein Herr“, entgegnete Bismarck, worauf der Präfect sofort bemerkte, daß seine Sache sehr gut stünde und er den Prozeß ganz gewiß gewinnen würde.

Ein glänzenderes Loos winkte dagegen jenen Trägern alter Namen, welche sich dem neuen Regime anschließen und alle Gunst von dem Gnade Napoleons erwarten wollten. Denn er, der die anstößigen Sitten des Directorats aus seiner Nähe verbannt hatte, war, indem er sich einen eigenen Hofstaat gebildet hatte, noch einen Schritt weiter gegangen.

Auf seinen Befehl wurden aus den Bibliotheken die langen und ausführlichen Zensuren-Leglements Ludwigs XIV. hervorgerufen und man war bestrebt deren Bestimmungen auf den neuen Hof anzuwenden zu machen.

Napoleon schloß sich erst ganz in seinem Elemente, wenn er mit seinen wundervoll gekleideten Damen und seinen reichgeschmückten Marschällen den fremden Fürsten, Prinzen und Gelehrten einen wahrhaftigen Zauberspruch sprachen ließ, die ihnen so sehr imponierten. Deshalb hielt er darauf, daß von der Kaiserin angefangen, die Damen den größten Luxus anstalteten: denn wie allen Dingen, so wohnete er auch der Toilette die entsprechende Aufmerksamkeit.

hat durch ihn, besonders nach Errichtung des Kaiserreichs, die Herrenkleidung ein mehr soldatisches Gepräge erhalten. Wie er in gewisser Hinsicht für den Schnitt der Männertracht maßgebend wurde, so wurde auch der Geschmack der Damen seines Hofes bestimmend für die übrige Gesellschaft.

Nach und nach verschwindet die antike Mode, als deren größter Feind seit 1810 und allgemein seit 1813 das Corset die Herrschaft an sich reiht. Und wie man vordem in der antiken Bewandlung keine Grenze kannte, so schärfen sich jetzt die Damen in so übermäßiger Weise, daß schon im 1811 ein Modesbericht aus Paris melden konnte: „Ein heutiges Corset preist nicht bloß das Magen, die Taille, die Schultern, sondern drückt und preßt den Oberkörper so zusammen, daß eine so gepanzerte Dame sich kaum mehr bewegen kann.“

Es würde zu weit führen, hier allen Wandlungen, welchen die Mode zur Zeit des Consulates und des Kaiserreichs unterlag, folgen zu wollen. Es genügt noch zu erwähnen, daß das damalige modische Schicksal, veranlaßt durch die Geschäftlichkeit des Tages, eine große und sehr kostspielige Rolle spielte: daß man viel Vorliebe habe den Spitzenhaube trug, die man an der linken Seite des Gesichts vom Kopf herabfallen ließ.

Napoleon wollte nirgends Mißfallen seines Glanzes dulden und am allermeisten war er geneigt, oppositionelle Centren in seiner Hauptstadt zu errichten. Wenn es auch nicht sein mochte, so fröhen Salons durch sein Verdikt zu vernichten, so konnte er es doch nicht hindern, daß so wohl die politische wie die militärische Opposition sich gewisse Vereinigungspunkte suchte, die sich im Gegensatz zu seiner Herrschaft befanden.

Der beliebteste Tanz war jetzt der Walzer, welchen die Könige von Preußen nach Paris verpflanzt hatten. Freiherr von Gagern pflegte bisweilen scherzweise zu bemerken, der Friede von Luneville enthalte einen geheimen Separatartikel, vermöge dessen Frankreich der deutsche Kaiser abgetreten worden sei. Die Memore oder Gavotte wurde nur noch von Bräuten als „danzo la reine“ auf ihrem Hochzeitsballe getanzt. Man hat heute keine rechte Vorstellung mehr davon, mit welcher Kunstfertigkeit damals in den Salons die Tänze ausgeführt wurden.

Reicht weniger neu war es, daß man beim Eintritt in eine Abendgesellschaft, auf der einen Seite die Damen, auf der anderen die Herren gruppiert fand, als wenn die Herren gegruppiert fand, als wenn die Herren gegruppiert fand, als wenn die Herren gegruppiert fand.

Der blaue See.

(Fortsetzung von der 1. Hef.)

Oberhalb des schönen Eifelbaches Gilsfeld, auf einem Berge am Wege vom romantischen Wanderer, liegt in einer weiten runden Schale im Waldesdunkel ein stiller tiefer See mit dunkelblauer Wasser, vom Wolke wohl daher „Blauwasser“ genannt.

Wie ein Geheimniß, wie ein Märchen aus alten Zeiten, ruht das blaue Wasser des Sees da, so wunderbar, so unheimlich, so anziehend zugleich! Und hebt zu dem Glas voll Sumpfwasser zum Licht empor, so ist es kristallklar, klar und blühend, wie ein geschliffener Diamant.

Und wunderbar ist der See auf dem Berge da oben, denn alle seine Brüder auf Erden liegen gebettet in Thälern, wo das Wasser von den Bergen fließt. Welche ungefaßte Kraft fällt das Seebecken auf dem Berge der Eifel? Wie mächtig muß der Zufluß des Wassers in den unsichtbaren, geheimnißvollen Canälen aus dem Innern der Erde sein, wenn kein Sonnenbrand, keine Dürre vermag den See zu vertrocknen.

Der blaue See, der seit Jahren da oben liegt und die Brunnen und Bäche und Bächen ringsum in den Thälern und Schluchten stets gleichmäßig und reichlich mit dem klarsten Wasser speist.

Amerikanischer Humor.

Ein Maschinenheizer in Pennsylvania ging in einen Barbierladen, um sich rasiren zu lassen, und da er den Barbier nicht vorfinden, beschloß er, sich vor dessen Niederkehr einen kleinen Rasirer zu machen.

„Nassiren, Herr?“ fragte der Heizer aus dem Stegreif. „Nassiren, Herr?“ fragte der Heizer aus dem Stegreif.

Der alte Herr setzte sich, und unser Künstler begann Scham zu schlagen und einzuseifen, in der Erwartung, daß der Barbier jeden Augenblick zurückkehren würde.

Der listige Käufer.

Ein Herr, der bei seinen Einkäufen die höchsten Preise zahlte und gern die besten Waaren hatte, wurde einst von einem Geflügelhändler mit einem jungen Huhn betrogen.

„Aus der Schule.“ Lehrerin: „Wir kommen nun zu durchsichtigen Gegenständen. Emilie, gib mir ein Beispiel!“ — Emilie: „Eine Glascheibe!“ — Lehrerin: „Richtig! Nun, Sophie, nenne etwas Anderes!“ — Sophie: „Ein Schiffschloß!“

Der blaue See.

(Fortsetzung von der 1. Hef.)

Wie ein Märchen aus alten Zeiten, ruht das blaue Wasser des Sees da, so wunderbar, so unheimlich, so anziehend zugleich! Und hebt zu dem Glas voll Sumpfwasser zum Licht empor, so ist es kristallklar, klar und blühend, wie ein geschliffener Diamant.

Wie ein Märchen aus alten Zeiten, ruht das blaue Wasser des Sees da, so wunderbar, so unheimlich, so anziehend zugleich! Und hebt zu dem Glas voll Sumpfwasser zum Licht empor, so ist es kristallklar, klar und blühend, wie ein geschliffener Diamant.

Wie ein Märchen aus alten Zeiten, ruht das blaue Wasser des Sees da, so wunderbar, so unheimlich, so anziehend zugleich! Und hebt zu dem Glas voll Sumpfwasser zum Licht empor, so ist es kristallklar, klar und blühend, wie ein geschliffener Diamant.

Wie ein Märchen aus alten Zeiten, ruht das blaue Wasser des Sees da, so wunderbar, so unheimlich, so anziehend zugleich! Und hebt zu dem Glas voll Sumpfwasser zum Licht empor, so ist es kristallklar, klar und blühend, wie ein geschliffener Diamant.

Die entdeckten Liebhaber.

Am Gotteswillen, da kommt Madam, schnell hier in den Schranke!

„Was, meine Frau im Schranke mit dem fremden Menschen! Und Du im Arm des Dienstmädchens!“

Rosegger dankt.

Ueber das Befinden P. R. Roseggers hat der Dichter selbst auf eine an ihn gerichtete Anfrage der „Münch. N. N.“ aus Graz aus nachfolgende ausführliche Auskunft ertheilt:

„Recht Herr und Freund! Es war der schönste Sommer für mich seit Jahren. Ich konnte wieder auf hohe Berge steigen, was früher schon lange nicht mehr, und that es mit meinem Knaben jugendlich frohen Herzens.“

Brüllen des Sees.

(Fortsetzung von der 1. Hef.)

Wie ein Märchen aus alten Zeiten, ruht das blaue Wasser des Sees da, so wunderbar, so unheimlich, so anziehend zugleich! Und hebt zu dem Glas voll Sumpfwasser zum Licht empor, so ist es kristallklar, klar und blühend, wie ein geschliffener Diamant.

Wie ein Märchen aus alten Zeiten, ruht das blaue Wasser des Sees da, so wunderbar, so unheimlich, so anziehend zugleich! Und hebt zu dem Glas voll Sumpfwasser zum Licht empor, so ist es kristallklar, klar und blühend, wie ein geschliffener Diamant.

Wie ein Märchen aus alten Zeiten, ruht das blaue Wasser des Sees da, so wunderbar, so unheimlich, so anziehend zugleich! Und hebt zu dem Glas voll Sumpfwasser zum Licht empor, so ist es kristallklar, klar und blühend, wie ein geschliffener Diamant.

Wie ein Märchen aus alten Zeiten, ruht das blaue Wasser des Sees da, so wunderbar, so unheimlich, so anziehend zugleich! Und hebt zu dem Glas voll Sumpfwasser zum Licht empor, so ist es kristallklar, klar und blühend, wie ein geschliffener Diamant.

Das ist kein Schritt, ich überrasche ihn!

Das ist kein Schritt, ich überrasche ihn! In den Schranke!

Das ist kein Schritt, ich überrasche ihn! In den Schranke!

Kein Mensch hier, wo mag denn Letzte sterben?

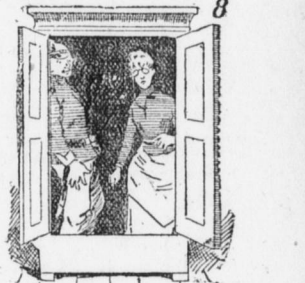
Kein Mensch hier, wo mag denn Letzte sterben?



Ah, da sind Sie ja, kleiner Käser; wo ist meine Frau?



Ober? Dann er's einen Fuß; kein Mensch sieht's so



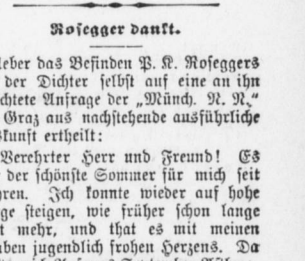
Oh, da sind wir auch mit dabei!



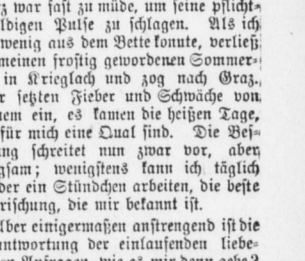
Was, meine Frau im Schranke mit dem fremden Menschen!



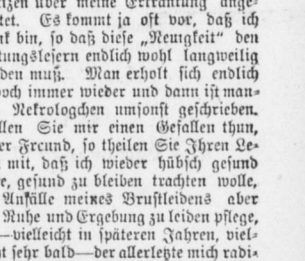
Vertragen wir uns!



Rosegger dankt.



Das ist kein Schritt, ich überrasche ihn!



Kein Mensch hier, wo mag denn Letzte sterben?

— R e c h t f e r t i g u n g. Reisender: Sie, ich bedank' mich schön für so eine Nacht — die Frob' sind ja förmlich wärend gewesen! — Keller: Da sind die Herren Reisenden nur selbst daran schuld, weil 's so selten herkommen — da sind dann die armen Bießer ganz ausgehungert!